

Rassauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

ersch. an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 2,25 M., durch die Post bezogen 1,95 M., durch die Post ins Haus geliefert 2,65 M.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Restame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 203.

Herborn, Mittwoch, den 30. August 1916.

14. Jahrgang.

Unsere neuen Gegner.

Berlin, 27. August nachts. Die Königlich Italienische Regierung hat durch Vermittlung der Schweizerischen Regierung der Kaiserlichen Regierung mitteilen lassen, daß sie sich vom 28. d. M. an als mit Deutschland im Kriegszustand befindlich betrachtet.

(W. L. B.)
Wien, 28. August. Gestern nacht ist der Königlich Rumänische Gesandte im Ministerium des Äußeren erschienen, um eine Note zu übergeben, derzufolge sich Rumänien ab 27. August 9 Uhr abends als im Kriegszustand mit Österreich-Ungarn befindlich betrachtet.

Berlin, 28. August. Die rumänische Regierung hat gestern abend Österreich-Ungarn den Krieg erklärt. Der Bundesrat wird zu einer sofortigen Sitzung zusammenberufen.

Der 27. August hat endlich auch in den Punkten eine Klärung der Lage gebracht, über die bisher in beiden Kabinettsräten herrschte, nämlich über die endgültige Stellungnahme Italiens uns gegenüber und ob Rumänien Neutralität weiter beibehalten werde. Italien hat uns den Krieg erklärt, und Rumänien hat sich auf Seite unserer Gegner gestellt.

Die Kriegserklärung Italiens an uns steht an dem bestehenden Zustande nichts. Sie vollendet nur den Treubruch, den Italien im Mai v. J. Österreich-Ungarn gegenüber begangen hat. Deshalb darf man sich auch nicht über die fadenstehende Begründung wundern, mit der unser ehemaliger Bundesgenosse seinen Schritt beindegelt. Italien ist ja nicht mehr Herr seiner Taten. In Rom herrscht unumschränkt England als seinen Bundesgenossen. Diese haben befohlen, und Italien mußte sich fügen. Aus diesem Grunde wird man auch bei uns die Kriegserklärung Italiens mit vollster Gelassenheit aufnehmen.

Auch das Vorgehen Rumäniens kommt nicht mehr überraschend. Es schien zwar eine Zeitlang, als ob die inneren Elemente des Landes doch noch die Oberhand gewinnen würden. Seit einigen Tagen mußte man aber die Hoffnung aufgeben. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß die Entscheidung bevorstand. Und daß diese zu unseren Gunsten ausfallen würde, daran konnte man nicht mehr zweifeln. In Bukarest hatte, wie in Rom, die Straße die Herrschaft erlangt, und deren Anhänger im Solde der Entente. Zudem war nicht zu verkennen, daß die letzten politischen Ereignisse in Italien mit denen in Rumänien in ursächlichem Zusammenhange stehen.

Rumänien hat zurzeit nur Österreich-Ungarn den Krieg erklärt. Es wandelt auch in dieser Beziehung in den Spuren Italiens, das erst allmählich seinen Treubruch immer mehr vervollständigte. Auch das ändert an der Tatsache nichts; denn auch uns ein neuer Gegner entstanden. Es wäre müßig, sich jetzt über die Gründe zu unterhalten, die letzten Endes zur Umschwung in der Stimmung Rumäniens hervorgerufen haben. Rumänien hat gewählt und wird die Folgen zu tragen haben! Es hat jetzt ebenfalls den „heiligen Egoismus“ in seinem Wahlspruch erhoben. Aber das Volk wird einst seinen Fluch, die es diesen Weg geführt haben. Unsere Truppen und die unserer Verbündeten werden auch den neuen Gegner geduldig begegnen. Denn letzten Endes ist die Kriegserklärung Rumäniens nur eine solche gegen sich selbst.

+ Deutschlands Kriegserklärung an Rumänien.
Berlin, 28. August, abends. (Antsch.) Nachdem, wie bereits gemeldet, Rumänien unter sich mächtigem Druck der mit Österreich-Ungarn und Deutschland abgeschlossenen Verträge zum Bundesgenossen gestern den Krieg erklärt hat, hat der Kaiserliche Gesandte in Bukarest angewiesen worden, eine Botschaft zu verlangen und der rumänischen Regierung zu erklären, daß sich Deutschland nunmehr ebenfalls als im Kriegszustand mit Rumänien befindlich betrachtet. (W. L. B.)

Deutsches Reich.

+ Strafauslegung bei deutschen und französischen Angehörigen. Eine Kabinettsorder des Kaisers bestimmt, daß die Vollstreckung aller Strafen, die während des gegenwärtigen Krieges von einem Militärgericht des deutschen Kontingents, vom Gouvernementgericht Ulm, von einem Marinegericht oder von einem preussischen Militärgericht gegen französische Kriegsgefangene — Militär- und Zivilpersonen (Art. 13 der Haager Landkriegsordnung) — wegen einer vor oder nach der Gefangennahme bis zum 1. September 1916 einschließlich begangenen Straftat verhängt worden sind oder noch verhängt werden, bis zum Friedensschluß ausgesetzt ist. Diese Strafauslegung beruht auf einem mit der französischen Regierung getroffenen, die Gegenseitigkeit verbürgenden Abkommen, das sich aber auf Disziplinarstrafen nicht bezieht.

+ Veränderung in der Straßburger Regierung. Dem Unterstaatssekretär im Ministerium für Eisenbahnen, Dr. Frentzen in Straßburg, wurde die nachgesuchte Entlassung aus seinem Amte unter Gewährung der gesetzlichen Pension erteilt.

Sozialdemokratische Reichskonferenz. Der Aktionsausschuß der Groß-Berliner Parteiorganisation hat, dem „Vorwärts“ zufolge, beschlossen, die in der letzten Sitzung des Parteiausschusses geplante Reichskonferenz zu verschieben; er empfiehlt den acht Berliner Wahlkreisen, schon jetzt die organisatorischen Vorbereitungen für diese Mitte September stattfindende Reichskonferenz zu treffen.

Revision im Liebmacht-Prozess. Einer Berliner Blättermeldung gemäß hat der Armierungssoldat Dr. Liebmacht durch seinen Verteidiger gegen das Urteil des Oberkriegsgerichts Revision beim Reichsmilitärgericht einlegen lassen, die sich darauf stützt, daß das Urteil insofern verfehlt worden sei, indem die Verurteilung wegen einer Tat erfolgte, die nicht vorliege.

Alfred Lohmann.

Wir bieten hiermit unseren Lesern ein Bildnis des Direktors Alfred Lohmann, dessen Firma, die bekanntlich das Handels-Unterseeboot „Deutschland“ sein Entgegenverdanft.



Zustand.

+ Zur Lage Griechenlands.
Bern, 27. August. „Petit Parisien“ schreibt zu der Meldung des „Aigloner Blattes“ „Paris“ über einen Gedankenaustrausch der Ententemächte zur militärischen und politischen Lage Griechenlands: „Die Alliierten können nicht zugeben, daß ihr rechter Flügel durch den bulgarischen Vormarsch bedroht wird. Sie sind zu der Frage berechtigt, ob die Untätigkeit des griechischen Generalstabs nicht eine Mitschuld bedeutet. Angesichts der öffentlichen Meinung in Griechenland sind wir im Rechte, neue Forderungen aufzustellen. Da wir Griechenland vor dem bulgarischen Einmarsch schützen, müssen wir es zur Mitarbeit an seiner eigenen Sicherstellung auffordern.“ Der Mitarbeiter des Mailänder „Secolo“ in Athen drahtet, im Hause des Venizelos sei dieser Lage eine große politische Zusammenkunft abgehalten worden. Venizelos beabsichtigt, wieder zur Politik zurückzukehren, um der Reihe folgend schwerer Irrtümer für die Zukunft Griechenlands ein Ende zu bereiten. Es sei beschlossen worden, eine große öffentliche antineutrale Versammlung einzuberufen und die Kriegserklärung gegen Bulgarien an der Seite der Ententemächte zu fordern. Der Mitarbeiter fragt, ob es Venizelos wohl gelingen werde, die griechische Politik in neue Bahnen zu lenken. In Athen zweifeln viele sehr daran, da der unbezwingbare Wille des Königs, der fast von dem ganzen Heer unterstützt werde, zur Genüge bekannt sei.

+ Vor dem Generalrat der Eisenbahner in den Vereinigten Staaten?

London, 27. August. Reuter meldet aus Washington: Da die Präsidenten der Eisenbahnen die Vorschläge Wilsons offenbar endgültig abgelehnt haben und auch die Eisenbahner eine unveröhnliche Haltung einnehmen, besteht die erste Gefahr eines Streiks auf allen Eisenbahnen des Landes. Man glaubt, daß nur ein schnelles Eingreifen des Kongresses der Lage ihren Ernst nehmen kann. Die Eisenbahner sind bereit, auf den Ruf ihrer Führer sofort die Arbeit niederzulegen.

Kleine politische Nachrichten.

Wie der Deutschen Lebensgemeinschaft, so hat, dem „Vorwärts“ zufolge, der Herr Unterstaatssekretär Bahnschaffe auch der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft auf ihr Geheiß um Freigabe der Erörterung der Kriegsziele ablehnend geantwortet.

Die von Theodor Fritsch herausgegebene Zeitschrift „Hammer“ wurde von dem Generalkommando des 19. Armee-Korps wegen Ueberschreitung der Zensurvorschriften verboten. Sämtliche bisher erschienenen Nummern sowie die vom „Hammer“-Verlag herausgegebenen Flugblätter wurden beschlagnahmt.

Von „maßgebender“ Stelle erfahren die „Bereinigten Tabak-Zeitungen“, daß die Errichtung einer Reichseinkaufsstelle für Tabak geplant sei.

+ Mehrere Wiener Blätter kündigen bevorstehende Maßnahmen zur Erschließung neuer Staatseinnahmen an, um rund 750 Millionen Kronen für den Zinsdienst der Kriegsanleihen und für andere kreditpolitische Abschlüsse zu beschaffen.

massen; die Finanzverwaltung beabsichtigt, Umschulungen der indirekten und direkten Steuern, Postgebühren und Eisenbahntarife.

+ Das ungarische Abgeordnetenhaus hat sich bis zum 5. September vertagt.

+ Durch ein Gesetz wird die türkische Regierung ermächtigt, Kassenscheine im Höchstbetrage von dreißig Millionen türkischer Pfund auszugeben.

+ Die Verhandlungen zwischen der schwedischen und der deutschen Regierung über den Dampfer „Themis“ haben zu dem Ergebnis geführt, daß Schiff und Ladung nicht als Preise betrachtet werden. Die deutsche Preisenbefragung lehrt bei erster Gelegenheit heim.

+ Auch der vor mehreren Wochen aufgebracht norwegische Dampfer „Sidar“ wurde jetzt in Hamburg freigegeben.

+ Nach einer Havas-Meldung aus Korfu ist der Präsident der griechischen Kammer Michel Theotokis gestorben; er war ein Sohn des früheren, im vergangenen Jahre verstorbenen Ministerpräsidenten, dessen anderer Sohn zurzeit Gesandter in Berlin ist.

+ Dem „Petit Parisien“ zufolge ist in Saint-Nazaire der Dampfer „Venezuela“ mit einem größeren russischen Truppentransport angekommen.

Aus Bukarest erfährt der Pariser „Figaro“, daß das rumänische Rotorium für Zahlungsverpflichtungen im Ausland dieser Tage um weitere vier Monate verlängert worden sei.

Unser Vorrücken auf der Ceganska-Planina.

Die Umklammerung der Saloniki-Armee.

Zu dem weiteren Vorrücken der verbündeten Truppen gegen die Saloniki-Armee wird uns im Anschluß an den bulgarischen Generalstabsbericht vom Sonntag von unserem militärischen Mitarbeiter geschrieben:

Nach den wichtigsten, schnellen Schlägen unserer Truppen gegen die beiden Flügel des Entente-Heeres auf dem Balkan läßt sich nunmehr ein gewisser Ueberblick über die augenblickliche strategische Lage auf diesem so plötzlich in den Vordergrund getretenen Kriegsschauplatz gewinnen. Der Erfolg unserer Strategie ist — hier überwältigend: Im Begriffe, zu einer Offensive größeren Stiles nach langen Ruhemonaten überzugehen, sieht sich General Sarrail schon jetzt überakt in die Defensive getrieben. Sein Plan, mit dem linken Flügel seines Heeres längs der Eisenbahnlinie Banka—Wrdent—Monastir auf diese letztere Stadt vorzurücken, während er gleichzeitig mit dem Zentrum in nördlicher Richtung beiderseits der Warda und der wichtigen Eisenbahnlinie Saloniki—Belasce auf Gradeh, 38 Kilometer nordwestlich Doiran, vorstößen wollte, scheiterte gänzlich an dem hartnäckigen Widerstand unserer Truppen zwischen dem Moglena-Gebirge und dem Doiran-See, sowie an dem überlegenen Gegenstoß unseres eigenen rechten Flügels zwischen dem Prespa- und dem Ostrovo-See. Die serbischen Truppen, die auf Monastir vorrückten oder zum mindesten aber die linke Flanke Sarrails decken sollten, mußten sich schleunigst — Florina preisgebend — auf die Stellungen im Raume des Witschi-Berges zurückziehen und wurden damit, im ganzen genommen, aus ihrer scharf nördlich gerichteten Angriffsfront in eine nunmehr nordwestlich verlaufenden Defensivfront zurückgezogen. Damit war auf dem westlichen Angriffsabschnitte der Anfang zu diesem ausgeprägten Halbkreis gelegt, der nunmehr schnell zum Charakteristikum unserer dortigen Operationen werden sollte. Denn unmittelbar darauf befehleten im schnellen Vormarsche die Bulgaren auf dem östlichen Gefechtsabschnitte die wichtige Bahnlinie Demir—Hissar—Drama—But und drangen im Raume von Kawalla gegen die ägäische Küste vor, hier vor allem die Höhen nördlich dieser Stadt und die ganze Ebene von Barischahan erobernd. Ehe überhaupt Sarrail die notwendigen Gegenmaßregeln treffen konnte, sah er sich seiner Operationsbasis beraubt und mußte — wie seine Kameraden im Westen und im Osten — die Initiative des militärischen Handelns den Zentralmächten und ihrer überlegenen Führung überlassen.

Die Entlastung aus der für ihn so ungünstigen strategischen Lage suchte er vor allem in einem Durchbruch durch unsere Stellungen zwischen dem Ostrovo-See und dem Doiran-See zu erreichen. Die durch andere Truppen verstärkte serbische Schumanie-Division mußte nicht weniger als achtzehnmal gegen unsere Linien am Moglena-Berg zwischen Kufuruz und Kowil anstürmen, während gleichzeitig die westlich davon auf der Ceganska-Planina stehenden Verbände alles aufboten sollten, eine weitere Eindrückung der linken Flanke seines Heeres zu verhindern. Trotz ihrer für den weiteren Verlauf der Operationen entscheidenden Bedeutung konnten beide Aufgaben von den Truppen Sarrails nicht erfüllt werden; auf der Moglena trockten unsere Truppen allen verzweifelten Angriffen des Gegners und wiesen sie unter blutigen Verlusten zurück, während sie an der Ceganska-Planina ständig weitere Fortschritte erzielen konnten.

Von den Kriegsschauplätzen.

+ Siegreiche Abwehr auf den drei Fronten. — Die ersten rumänischen Gefangenen. Großes Hauptquartier, den 28. August 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Im Somme-Gebiet machten abends und nachts unsere westlichen Gegner unter Einsatz starker Kräfte nach ausgiebiger Feuernorbereitung erneute Anstrengungen, unsere Linien nördlich des Flusses zu durchbrechen.

➤ Gegen die Fronten Thiepval-Mouquet-Fe und Delville-Wald—Ginchy führten mehrmals Engländer, gegen unsere Stellungen zwischen Maupas und Clercy Franzosen an. Die Angriffe scheiterten, teils nach Nahkampf, teils durch Gegenstoß; südwestlich von Mouquet-Fe und im Delville-Wald wird in kleinen Grabenteilen noch weitergekämpft.

Auf der übrigen Westfront, abgesehen von lebhafter Feuerstätigkeit in den Abendstunden heilberseits des Kanals von Ca-Bassée und auf dem Oijer der Maas, nichts Wesentliches.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.
Bei Cennuaden brachte ein Patrouillenvorstoß 1 Offiziere, 37 Mann als Gefangene ein.

Nordöstlich von Swinichy (im Lucker Bogen) wiesen österreichisch-ungarische Truppen Angriffe russischer Abteilungen ab.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.
Nördlich des Dnjestr brachen abends starke russische Kräfte zum Angriff vor. Ein Anfangserfolg des Feindes bei Delesow wurde durch nachlässigen Gegenstoß völlig ausgeglichen.

Weiter nördlich kamen zwischen Loustobaby und Jawalow Angriffstruppen unter der Wirkung des Sperrfeuers nicht zur Entfaltung aus den Sturmstellungen.

In den Karpathen wurden russische Vorstöße gegen die Kammböschung nordwestlich des Kuful und auf Stara-Bipczyna zurückgeschlagen.

An der Grenze von Siebenbürgen wurden rumänische Gefangene eingebracht.

Balkan-Kriegsschauplatz.

An der Moalena-Front setzten sich die Bulgaren in Besitz der Höhen südlich Zbarsko; an der Ceganska-Planina sind serbische Gegenstöße gescheitert.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

+ Das feindliche Massenaufgebot an der Westfront.
Berlin, 26. August, nachts. Der französische Funkpruch vom 24. August 1916 abends (Byon) behauptet, daß die Deutschen im Laufe der Kämpfe an der Somme 40 Divisionen eingesetzt hätten, das sei ebenso viel wie die Franzosen in der fünfmonatigen Schlacht bei Verdun. Demgegenüber ist folgendes einwandfrei festgestellt:

In der Zeit vom 21. Februar bis 20. Juli haben die Franzosen im Kampfabchnitt von Verdun nicht 40, sondern 66 Divisionen eingesetzt. In der Schlacht an der Somme sind bis jetzt von den Franzosen 23 Divisionen, von den Engländern 37 Divisionen, im ganzen also 60 feindliche Divisionen in vorderster Linie festgestellt worden.

+ Unser Kaiser in Kratau.

Kratau, 26. August. Heute um 7 Uhr abends ist Kaiser Wilhelm im Automobil mit kleinem Gefolge durch Kratau gefahren. Eine vielhundertköpfige Menschenmenge brachte dem Kaiser Ovationen dar.

+ Russische Mißerfolge in den Karpathen. — Heftige Kämpfe in den Dolomiten.

Wien, 28. August. Amtlich wird verlautbart: Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.
An den südöstlichen und östlichen Grenzwällen Ungarns hat gestern abend unser neuer Feind Rumänien in meuchlerischem Liebesfall mit unseren Grenzposten die ersten Schüsse gewechselt. Am roten-Turm-Bah und in den Pässen südwestlich und südlich von Brasso sind heute früh beiderseits Vortruppen ins Gefecht getreten und die ersten rumänischen Gefangenen eingebracht worden. — In den Karpathen wiesen wir nordwestlich des Kuful-Berges einen starken russischen Angriff unter schweren feindlichen Verlusten ab. Auch nördlich von Marianopol endete ein gestern abend angelegter Vorstoß für die Russen mit einem vollen Mißerfolg. Sie wurden überall, zum Teil im Gegenangriff, zurückgeschlagen und ließen viele Gefangene in unserer Hand.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.
Die Armee des Generalobersten v. Tserziyansky bereitete russische Angriffsversuche. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Cauiol wurde wieder heftig gekämpft. Nachdem ein Angriff des Feindes in unserem Geschützfeuer gescheitert war, gelang es abends einer italienischen Abteilung mit starker Artillerieunterstützung in unsere Gipfelstellung einzudringen. Heute früh warf ein Gegenangriff

den Feind wieder hinaus. An der lästendlichen Front wurde der Monte San Gabriele und die Gegend von Nova Bas von der italienischen Artillerie lebhaft beschossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den t. u. l. Streitkräften nichts von belang.
+ Die Säuberung von Ostmazedonien.
Sofia, 26. August nachts. Amtlicher Bericht des Generalstabes.

Unser rechter Flügel setzt seinen Vormarsch fort. Die Abteilung, die südlich von Ohrida-See vorgeht, hat das Dorf Makit, 10 Kilometer nördlich von Korija, am Nordufer des gleichnamigen Sees, erreicht und genommen. Im Mogleniza-Tal versuchten die Serben nach ihren vergeblichen Angriffen vom 21. bis 23. August, am 25. August in der Richtung auf das Dorf Bahovo zum Angriff überzugehen; sie wurden aber zurückgeschlagen. Im Bardar-Tale haben wir in dem Dorfe Doldjeli eine englische Abteilung mit dem befehlighenden Offizier gefangen genommen.

Unser linker Flügel ist vom Barnar-Dagh vorgeht und hat die ägäische Küste besetzt. Alle englischen Truppen haben sich in der Richtung auf Orfano und Tschavazi zurückgezogen. Wir haben vor Tschavazi und Orfano die Linie Patoviga—Dedebali—Artakli—Mentehli eingenommen.

Unsere Wasserflugzeuge haben zweimal mit sichtlichem Erfolge ein russisches Geschwader angegriffen, das in einer Entfernung von zehn Meilen von der Küste kreuzte. Alle Wasserflugzeuge sind unbeschädigt zurückgekehrt.

+ „Es fehlt noch viel.“

In einer der letzten Nummern schrieb, wie wir aus London erfahren, der militärische Korrespondent der dortigen „Times“: „Es fehlt noch viel an der Erreichung unseres Zieles, der endgültigen Besiegung der deutschen Heere. Es fehlt an Mannschaften und an Munition. Die jungen Truppen haben sich bewährt, aber sie sind doch bis zu einem gewissen Grade noch improvisiert und Disziplinanten. Vor dem nächsten Frühjahr werden sie kaum fertig ausgebildet sein. Für die Offensive an der Somme waren wir nicht so vorbereitet, wie wir es wünschen mußten. Eine allgemeine Offensive auf der ganzen Linie in Flandern und Frankreich könnte mit Erfolg unternommen werden, wenn die englischen Armeen im Norden in demselben Verhältnis mit schwerem Geschütz ausgerüstet sind wie die Armeen an der Somme. Oberst Kepington bedauert, daß sein Wunsch, 30 neue Divisionen aufzustellen, habe unerfüllt bleiben müssen. Man konnte in diesem Jahre nur für eine Reserve für die alten und neuen Truppen sorgen.“

+ Das Muster eines Lügenberichtes.

Der russische Bericht vom 24. August hatte behauptet, daß die russische Offensive in der Gegend des Ban-Sees Fortschritte mache, und daß die in der Gegend von Rossul operierenden Truppen in der Umgegend von Ragat die vierte türkische Division geschlagen hätten. Dabei seien zwei feindliche Regimenter, unter ihnen ein Regimentskommandeur mit seinem Stab, gefangen genommen und Kanonen und Maschinengewehre erbeutet worden. Die Zahl der Gefangenen wachse andauernd. Diese Behauptung ist, wie die Konstantinopeler halbamtliche Agentur Millit feststellt, ein Muster der Erfindungen, zu denen die Entente Staaten ihre Zuflucht nehmen, und die jeder Wahrhaftigkeit entbehren.“

+ Versenkt!

London, 27. August. (Neuter-Nachricht.) Der Hilfsdampfer der Kriegsmarine zur Untersuchung von Handelschiffen „Duke of Albany“ (1997 Tonnen) wurde am

14. August in der Nordsee von einem feindlichen Unterseeboot torpediert und versenkt. Der Kapitän und 23 Mann sind umgekommen, 87 Mann wurden gerettet.

Den „Neuen Zürcher Nachr.“ zufolge wurden vom 1. bis 20. August 22 italienische Schiffe mit 46 000 Tonnen Gehalt im Mittelmeer versenkt.

Stadtverordnetenversammlung zu Verborn

vom 28. August 1916.

Der Magistrat ist vertreten durch die Herren Bürgermeister Birkendahl und Magistratschöffen Oskar Schramm. Vom Stadtverordneten-Kollegium sind 11 Herren anwesend. Den Vorsitz führt Herr Stadtverordnetenvorsteher Rgl. Baurat Hofmann.

Die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung wie folgt erledigt:

1. Bewilligung eines Beitrags zu den Kosten außerordentlichen Untersuchung des Wassers der öffentlichen Leitung. Auf Vorschlag des Herrn Baurat Hofmann soll eine außerordentliche Wasseruntersuchung durch Mainwasser-Untersuchungsamt vorgenommen werden. Die Kosten belaufen sich auf etwa 400 Mark, wovon die Stadt zwei Drittel und die Landes-Heil- und Anstalt ein Drittel tragen soll. Der Herr Bürgermeister gibt näheren Aufschluß über die Vorlage, die hierauf der Versammlung genehmigt wird.

2. Bewilligung der Mehrkosten für die Alterszulasse für Lehrer und Lehrerinnen. Laut amtlichem Teilungsplan für 1916 des Bedarfs der Alterszulasse sind für die Volksschule 1013 Mark und für die Privatschule 434 Mark Mehrbeträge zu bewilligen. Da es bei dieser Vorlage nur um eine Formsache handelt, dieselbe von der Versammlung debattelos gutgeheißen.

3. Bewilligung der Kosten für unaufschiebbare Arbeiten im Krankenhaus. Es handelt sich um gründliche Aenderung der Keller- und Abortverbände. Die erforderlichen Kosten, die sich auf etwa 4000 Mark belaufen werden, sind bereits sichergestellt und die Vorhanden. Der Herr Bürgermeister als auch der Herr Bürgermeister erläutern diese überaus wichtige Vorlage ausführlich und empfehlen die baldige Ausführung der nächst in Aussicht genommenen, unbedingt notwendigen Arbeiten. Die Versammlung erkennt die Notwendigkeit der baulichen Veränderungen im Krankenhaus an und stimmt der Magistratsvorlage zu.

4. Mitteilungen. Der Herr Bürgermeister teilt mit, daß die Friedhofsangelegenheit nun soweit gediehen ist, daß der neue Friedhof mit dem 1. Oktober in Benutzung genommen werden kann, aber der Bau der Kapelle auf diesem sich wohl nicht lange hinausziehen lassen werde; 2) daß die Turnhalleinrichtung im neuen Schulhaus nun soweit fertiggestellt sei und den Anforderungen voll und ganz entspreche; 3) daß die Dürrerklärung bis auf eine Rehbachbrücke, die noch hergestellt werden müsse, ihrem Ende entgegengehe und die vorgesehenen Mittel gereicht haben; 4) daß die Entwässerung des Hinterals ebenfalls fertiggestellt worden ist.

Schluß der öffentlichen Sitzung gegen einhalb 10 Uhr. Die Beratungen werden in geheimer Sitzung fortgesetzt.

In der geheimen Sitzung wurde beschlossen, die Löhne der Handarbeitslehrerin Kessler von 880 Mark auf 1000 Mark zu erhöhen und ferner folgende Beschlüsse des Aufsichtsrats der Lebensmittel-Einkaufsstelle zu Kenntnis genommen und beschlossen, diese in den nächsten Zeitungen und in der „Zeitung für das Distrikt“ zu veröffentlichen. Laut Mitteilung des Aufsichtsratsvorsitzenden sind die Beschlüsse in Abschrift dem Magistrat in Dillenburg am 16. August mitgeteilt worden.

Limburg, den 11. August 1916.

Westerburg, 12.

Anwesend die Mitglieder des Aufsichtsrates: Die Herren Bürgermeister Haerten, Dr. Kühn, Birkendahl, Hofenclever, Kappel, sowie, zur Beratung zugezogen, Bürgermeister Gierlich und Geschäftsführer Kappel.

In den Sitzungen des Aufsichtsrates der Lebensmittel-Einkaufsstelle G. m. b. H. Limburg, am 11. und 12. August 1916 wurde Stellung genommen zu der bereits in der Aufsichtsrats-Sitzung vom 25. Juli 1916 beratenen Frage des gemeinsamen Bezuges des Volksmehles, sowie zu dem Antrage des Magistrats Dillenburg in derselben Angelegenheit vom 3. d. Mts.

Der Aufsichtsrat beschließt:

1. Der Aufsichtsrat vermag es nicht zu billigen, seitens eines Gesellschaftsmitgliedes eine Angelegenheit der Gesellschaft, welche mit Kenntnis des Vertreters des Mitgliedes im Aufsichtsrat verhandelt worden ist, ohne dessen Erledigung, wie ebenfalls dem Vertreter bekannt war, sich in der Schwebe befindet, der Öffentlichkeit zu verbreiten wird.

21. Kapitel.

Doch bin ich, wie ich bin,
Und nimm mich nur hin!
Wißt Bessre bestien,
So laß dir sie schenken.
Ich bin nun, wie ich bin,
So nimm mich nur hin!

träumte Cornelle, indem sie die Fenster weit aufschien, das helle Sonnensicht ins Zimmer fluten ließ. Ein weißer Sonntag am Anfang November — das war mit Jubel begrüßt worden!

Sie dehnte und reckte Brust und Arme in der kalten Luft, die zu ihr hereinströmte. Wie gut war doch, zu leben und jung zu sein! Ihre Wangen röteten sich, ihre jungen hellen Augen leuchteten.

Aus der Tasche ihres dunkelblauen Tuchrobes feingefaltet bis an die Knöchel ihrer zierlichen Füße zog sie einen Brief, den sie heute morgen aus Post erhalten hatte. Auf dem bläulichen, starkgerippten Papiere mit dem Verächlichen Wappen standen zwei Zeilen, zwei geheimnisvoll kurze Zeilen, die Mädchen mit frohem Sinne erfüllten:

„Ich muß Sie sprechen, Cornelle, lieber heute als morgen. Lassen Sie mich nicht warten!“

In tiefster Ergebenheit

Ihr Edgar von Verch.

Was könnten diese Zeilen nicht alles bedeuten? auch er des Wartens und Schweigens müde? Sie sprachen, endlich sprachen, ihr einmal nur sagen, sie liebte, daß sie zueinander gehörten, was kommen und werden möge! Wollte er sie in seine reihen, ihr Mund und Augen täuschen? Einmal, einziges Mal nur anders, als mit stummen Blicken zu sprechen!

Sie wußte, es wäre ein Wahnsinn, ein Unverstand. Endlose Zeiten konnten vergehen, ehe sie einmal wirklich angehören durften, und doch, wie wäre es wunderbar!

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(Nachdruck verboten.)

Wenn sich diese Helene hätte fassen und halten lassen, wäre er heute ein glücklicher, ein wohlhabender Mann, fest wurzelnd in einem Leben, in einer Gesellschaftsphäre, der er von Geburt und Erziehung angehörte. Im Grunde war es Helene, Helene allein, die schuld an allem trug mit ihrer unnahbaren Kühle für ihn, oder mit ihrer allzu großen Wärme für jenen andern, den schönen „Präzeptor“ mit den schmachthenden Augen!

Der Zorn lodhte in ihm und schwoll zur Rache. Wenn er ihr's hätte heimzahlen können, ihr und ihm!

Könnte er wenigstens diesen grünen Jungen, diesen Edgar dazu vermögen, sich seine Spielschuld und die Wechselschuld an Giebel von Helene zahlen zu lassen! So groß war das Verächliche Barvermögen nicht mehr, daß sie diese Fünfundfünfzigtausend nicht empfindlich getroffen hätten!

Unbegreiflich, daß Edgar sich nicht bei ihm sehen ließ! Er hatte fest damit gerechnet. War der junge Offizier auch gekränkt und zornig von ihm gegangen, was wollte das bedeuten in solcher Lage! Vielleicht kam er noch, und dann, und dann —!

Er malte sich's aus mit breitem Behagen, wie Edgar vor Lena stehen würde, bleich und besangen. Er sah den Schmerz um den räufeligen Sünder in ihren schönen Zügen. Er sah, wie sie forgnoll zögerte und dennoch gab. War sie auch geschäftsunkundig wie ein Kind, so wußte sie doch durch diesen vorsichtigen Schwäger, den Friedemann, daß ihr Vermögen in den letzten Jahren sich nicht gerade vergrößert hatte. Dennoch, sie würde ihn nicht im Stich lassen, auch wenn es sich um größere Summen gehandelt hätte, nicht den einzigen Träger des Namens von Verch, den jungen verächlichen Verwandten, den Bogislaw gegen den eigenen Willen zum Gardeoffizier gemacht hatte.

Und wenn Edgar nicht kam, oder er ihn nicht dazu zu bringen vermochte, sich an Helene zu wenden? Wenn er die Scham nicht überwand?

Loewengard dachte kurz und scharf nach. Was war dann verloren?

Könnte er nicht statt seiner gehen — für ihn bitten? Er lachte hart und grell auf, daß er vor sich selbst zusammenfuhr.

Weshalb für ihn? Was ging ihn dieser junge Mensch an?

Wachte er seinetwegen den Dienst quittieren oder anderes noch!

Die Rache, auf die es ihm ankam, konnte er empfindlicher für Helene üben und dabei sich selbst aus aller Not befreien. Er atmete rasch und schwer. Wenn er nur scheinbar in Edgars Namen kam, scheinbar für ihn bat — wenn er den Scheck auf Fünzigtausend oder mehr — was wußte Helene von der Höhe der Spielschuld Edgars — für sich selbst einlöste und damit über das große Wasser ging?!

Er blieb stehen. All seine Nerven bebten. Trotz des kalten Tages rann ihm der Schweiß von der Stirn. Friedemann? Nein, dem würde er nicht in die Falle gehen. Ein solcher Dummkopf war er nicht. Hatte er nicht selbst Helene vermocht, zweimalhunderttausend Mark in der Bank von England einzuzahlen, und lag London nicht auf bequemstem Wege nach Argentinien? Er brauchte sich nur über den raschesten Anschluß via Southampton zu orientieren.

Er hielt sich an einem vorspringenden Pfeiler des Mauerwerks fest. Ihn schwindelte. Nur ruhig Blut behalten, nur ruhig Blut!

Zahlen schwammen vor seinen Augen, verwirrten und lösten sich wieder. Wie ein Krampf schüttelte es ihn.

Er nahm den Hut ab, zog sein Taschentuch und wuschte den Schweiß von der Stirn. Nach und nach wurde er ruhiger. Ein halbes Lächeln stand starr um seinen Mund.

Gott sei Dank, da war er ja doch noch der phantastische Kopf! Und auch die Rechnung stimmte. Bis London würde er mit dem noch kommen, was er in der Tasche trug.

Er tastete an sich herum. Es war alles in Ordnung. Die Brieftasche steckte an ihrem Fleck, das schwarze Notizbuch und auch der kleine blinkende Revolver.

Aufsichtsrat bedauert dies umso mehr, als da-
der Einigkeit in der Gesellschaft gefährdet wird und
Schädigung von Interessen der Gesellschaft drohend
ist.
Der Aufsichtsrat kann es auch nicht billigen, daß na-
mentlich vertrauliche Besprechungen und Verhandlun-
gen des Aufsichtsrates außerhalb der Organe der Gesell-
schaft von einem Mitgliedsvertreter zur Kenntnis der
Öffentlichkeit erörtert werden.
Der Aufsichtsrat muß den zu seiner Kenntnis ge-
kommenen Magistrate der Mitgliedsstadt Dillen-
burg in dessen öffentlicher Erklärung vom 10. August
Nr. 187 der „Zeitung für das Dilltal“ gegen
den Aufsichtsratsmitglied Bürgermeister Birkendahl zu
erhobenen Vorwurf, er habe seine Stellung als
Ausschussmitglied dazu benützt, der Stadt Herborn
Verurteile zu verschaffen, für durchaus ungerecht-
fertigt. Er muß umso mehr diesen Vorwurf bedauern,
da Magistrate der Stadt Dillenburg zur Beurteilung
der Tätigkeit eines Aufsichtsratsmitgliedes der Lebens-
Einkaufsgesellschaft in dieser Eigenschaft nicht be-
rufen ist.

Der Aufsichtsrat lehnt die Einberufung einer
Versammlung der Gesellschaft mit der von Dillen-
burg geforderten Tagesordnung ab.
Er wird die Angelegenheit der Hauptversammlung
in der geeigneten Form vorlegen, nach-
dem von ihm hierüber geführten Verhandlungen be-
stehen.

In der Sache selbst wird wie folgt festgestellt und
festgesetzt:
Eine allgemeine Feststellung von Grundfragen,
denen der Warenbezug und die Warenverteilung
folgen hat, durch die zuständigen Organe der Gesell-
schaft bisher nicht erfolgt. Wohl aber sind im einzel-
nen den Sitzungen des hierzu berufenen Aufsichtsrates
Fall zu Fall solche Grundfragen aufgestellt worden.
Wenn nun auch der Grundsatz, daß in Waren, na-
mentlich in Waren, die nur in beschränkter Menge be-
zogen werden können, ein Bezug, welcher von der Ge-
sellschaft vermittelt worden ist, ohne ausdrückliche Zu-
stimmung der berufenen Gesellschaftsorgane nur gemein-
sam durch die Vermittlung der Gesellschaft erfolgen darf,
nicht ausdrücklich festgelegt ist, so ergibt sich diese
Vorgabe doch aus dem Wesen der Gesellschaft, deren
Zweck der gemeinsame Bezug ist.

Der Aufsichtsrat hält es gegenüber der vorliegenden
Sache bei dem Nichtvorhandensein einer ausdrücklich fest-
gestellten diesbezüglichen Bestimmung weder für zweck-
mäßig noch für sachlich erforderlich, die Frage zur Be-
schlußfassung zu bringen, ob der Bezug von Vollkornmehl
in die Städte Biehl und Herborn unmittelbar von
der Gesellschaft ermittelten Stelle nach den
Wünschen der Gesellschaft hätte stattfinden dürfen.
Es kommt namentlich in Betracht, daß der Sonder-
bezug seitens der Städte Biehl und Herborn ihm seit
langer Zeit bekannt war, bezüglich Herborn der frühere
Sonderbezug genehmigt war und im übrigen ein
Sonderbezug diesen Sonderbezug mißbilligender Beschluß
nicht gefaßt war.

Der Aufsichtsrat faßt für die Folge den Beschluß,
den Sonderbezug von Waren, die nur in beschränkter
Menge bezogen werden können, von derselben Firma,
welcher die Gesellschaft für die gemeinsame Verteilung
dieser Waren bezieht, seitens einer Mitgliedsstadt
in Einverständnis mit dem Aufsichtsrat erfolgen
zu lassen. Es genügt auch das Einverständnis des zeitigen
Ausschusses des Aufsichtsrates, wofür dieser die nach-
trägliche Genehmigung des Aufsichtsrates einzuholen hat,
wenn etwaige gegenwärtige Beschlußfassung das Einver-
ständnis aufhebt.

Der Beschluß zu b) findet Anwendung auf das
Vollkornmehl, dessen Bezug aus-
drücklich durch die Gesellschaft in möglichst großem Um-
fange zu erstreben ist.

Für die Verteilung des Vollkornmehls wird vom
Ausschuss ein besonderer Verteilungsplan — Schlüssel

Cornelie hatte das nie so lebhaft gefühlt, als an
dem sonnigen Morgen, da die ganze Welt vor Glück
schien. Weshalb sollte sie nicht auch ihren Teil
davon haben?

Sie wollte an Edgar schreiben, heute, gleich, daß er
zu ihr kommen solle.

Aber kaum, daß sie diesen Gedanken gefaßt, verwarf
sie ihn auch schon wieder.

Wenn er ihr wirklich das, das Eine, Wunderbare zu
schenken hätte, so war hier nicht der Platz dafür. Jeden
Augenblick konnte der Bösenmähne nach ihr rufen, ein
Mädchen oder die Dietrich sie beanspruchten. Sie war keine
Dame, die dekretieren konnte: Wenn Herr von
mir seinen Besuch macht, bin ich für niemanden
zu sprechen.

Wohlgeliebt fiel ihr Klein-Blossow ein. Sie hatte Helene
lange ihren Besuch versprochen. Aber was mehr
alles in ihr drängte nach Lust, Freiheit, Bewegung!
Am liebsten wäre sie irgendwo in den Bergen herum-
getollt, wie damals mit dem Vater in Tirol.

Wenn Cornelie daran dachte, daß sie einmal so mit
ihm —

Ihr ward ganz schwindelig vor Glück.

Sie fuhr sich selbst hart an über all diese vermessenen
Gedanken. Dabei aber leuchteten ihre Augen
und fort in demselben frohen, erwartungsvollen Glanz.

Klein-Blossow, ja, das würde herrlich sein, wenn der
Vater da drüben ja sagte. In Klein-Blossow hatte
Lust und Freiheit, soviel sie wollte. In Klein-Blossow
sah sie mit Hans durch den verschneiten Park laufen
et. Worin mit ihm spielen; da konnte sie auf die
festgefrorenen Biesen hinaus und auf den kleinen
Schlittschuh laufen lange sonnige Stunden lang.

In Klein-Blossow war sie ungestört, wenn Edgar zu
kam.

Es mußte, mußte gehen.

Sie wollte sich gerade zum Schreiben an Edgar nieder-
setzen, als draußen die Hürstingel anschlug.

„Nur keine Störung“, dachte Kellie ungeduldig. „Und
endlich Wahl, damit mein alter Herr besserer Saune

aufgestellt werden. Das demgemäß für die Stadt Biehl
bestimmte Vollkornmehl ist unmittelbar an die Adresse
dieser Stadt zu verladen (aber durch Vermittelung und
für Rechnung der Gesellschaft zu beziehen).

c) Es soll angestrebt werden, daß das sonst noch in
unser Wirtschaftsgebiet zu liefernde Vollkornmehl durch
Vermittelung unserer Gesellschaft geliefert wird.

f) Alles Nähere soll durch eine persönlich verhan-
delnde Kommission mit dem Lieferanten vereinbart wer-
den. Die Kommission wird aus den Herren Bürgermeister
Haerten und Dr. Kühn gebildet.

5. Es wird festgestellt, daß bei der Beschlußfassung
zu 1, 2 und 3 die Aufsichtsratsmitglieder Dr. Kühn und
Birkendahl nicht mitgewirkt haben.

6. Dem Magistrat der Stadt Dillenburg sollen auf
seinen Antrag vorstehende Beschlüsse abschriftlich mitge-
teilt werden.

gez. Haerten,

stellvertret. Vorsitzender des Aufsichtsrates.

gez. Kappel, Schriftführer.

Lokales und Provinziales.

Herborn, den 29. August 1916.

— Eine Folge der bevorstehenden Lebensmittel-
Bestandsaufnahme ist die Erscheinung, daß in zahl-
reichen Familien bedauerlicherweise die aufgeschickerten
Borräte weit stärker als sonst angegriffen werden. Diese
übermäßigen Gemüter befürchten nämlich, daß ihnen
ihre Lebensmittelvorräte, wenn auch nicht durch eine Be-
schlagnahme fortgenommen, so doch späterhin auf ihre
Lebensmittelfarten angerechnet werden könnten. Diese
Annahme beruht auf einem Irrtum, denn man darf —
nach Erkundigungen der „Post. Ztg.“ an maßgebender
Stelle — mit Bestimmtheit erwarten, daß die Bestands-
aufnahme, die unbedingt notwendig war, um festzu-
stellen, ob und wo allzu große Bestände an Lebensmitteln
aufgeschickert worden sind, einer vernünftigen Vorrats-
wirtschaft auch späterhin nichts in den Weg legen wird.
Das Ergebnis dieser Aufnahme wird sich kaum vor dem
1. Januar genau ermitteln lassen. Bis dahin dürfte aber
ein beträchtlicher Teil des aufgenommenen Bestandes
bereits aufgebraucht sein, so daß seine Anrechnung sich
von selbst verbietet. Darum raten wir allen denen, die in
meiner Vorsicht Borräte aufgeschickert haben, damit nicht
nur im eigenen Interesse, sondern auch in dem der an-
deren Volksgenossen nach wie vor sparsam umzugehen.

Limburg, 28. August. Am letzten Samstag mittag
ging über Limburg und Umgebung ein kurzes Gewitter
nieder, das von einem wolkenbruchartigen Gewitterregen
begleitet war. Infolge dessen standen einige Keller und
Bürgersteige unter Wasser, da die Kanäle der tolosalen
Wassermassen nicht schnell genug Herr werden konnten.
In einigen höher gelegenen Gärten und an Wegen ist die
Erde weggeschwemmt worden.

Frankfurt a. M., 28. August. Die hiesigen Ge-
richte bestrafen seit einiger Zeit Milchpantserinnen mit
Recht nur noch mit Gefängnis. Für einen Wasserzulaß
von 10 Prozent zur Milch erhielt die Milchhändlerin
Dittlie Hauer zwei Wochen Gefängnis und 100 Mark
Geldstrafe zuditiert.

Aus dem Reiche.

Auszeichnungen. Nach einer Meldung des „Reichsan-
zeiger“ hat der Kaiser dem General der Infanterie von Below,
Oberbefehlshaber einer Armee, das Eichenlaub zum Orden
Pour le mérite, dem General der Infanterie von Quast,
kommandierendem General eines Armeekorps, den Orden
Pour le mérite verliehen. — Vizeadmiral Hipper erhielt
vom König von Bayern das Kommandeurkreuz des
Militär-Max-Josephsordens. Als bayerischer Unter-
tan ist Hipper dadurch in den Besitz des persönlichen
Adels gekommen. Sein Name wird nebst Wappen in
die bayerische Adelsmatrikel eingetragen werden. Da er
jedoch nicht bayerischer Offizier ist, tritt er nicht in den
Bezug der Ordenspenzion.

+ Billigere Pfäumen in — Dresden. Die beiden
Vereine Dresdner Obst- und Produktien-
Kleinhandler haben sich entschlossen, vom 28. d. M.
ab die Pfäumen im Kleinhandel nicht teurer,
als zu 25 Pfennigen für das Pfund zu verkaufen. Dieser
Preis soll in den nächsten Tagen so lange weiter herab-
gesetzt werden, bis er einen, den heutigen Ver-
hältnissen und der überreichen Ernte ent-
sprechenden Stand erreicht hat. Zum Schutze
gegen die Abwanderung der Ware nach Berlin soll bei
der sächsischen Regierung ein Ausfuhrverbot be-
antragt und überdies die Berliner Preis-
prüfungsstelle veranlaßt werden, dort ebenso, wie
in Dresden, auf entsprechende Preisermäßigung zu
dringen, so lange das Kriegsernährungsamt
sich noch nicht zur Einführung von Höchst-
preisen entschließen kann. Mit den sächsischen
größeren Städten ist ein gemeinsames Vorgehen
bereits verabredet worden. — Hoffentlich wird sich in
Preußen auch ermöglichen lassen, was in Sachsen und
seit längerer Zeit schon in Baden sich als durchführbar
erweist.

+ Großhandelsverband für Sachsen. In Leipzig
hat sich nunmehr auch eine Bezirksgruppe des Zentral-
verbandes des Deutschen Großhandels gebildet, der sofort
in der Versammlung am 25. dieses Monats eine große
Zahl von Mitgliedern beigetreten ist.

Kapitän König vom Handelsunterseeboot „Deutsch-
land“ wurde von der Gemeindebehörde seines Geburts-
ortes Rohr in Thüringen zum Ehrenbürger ernannt.

Für 50 000 Mark Gruppen beschlagnahmt. Wegen
übermäßiger Preiserhöhung erhielt der Kaufmann Paul
Otto Lang in Adorf i. Vogtl. außer einer Geldstrafe in
Höhe von 600 M. auch noch eine recht empfindliche Neben-
strafe, da die bei ihm beschlagnahmten Gruppenvorräte in
Werte von 50 000 M. eingezogen worden sind.

Zum Verwaltungsleiter der Reichs-Gierstelle wurde
wie man dem „B. L.“ meldet, der erste Bürgermeister
von Köslin, Dr. Pusch, ernannt. Dr. Pusch war erst kürz-
lich aus Kowno zurückgekehrt, wo er die Verwaltungs-
geschäfte geführt hatte.

Kriegs-Ersatzmittel. Im „Bahren Jakob“ liegt fast
die folgenden späßigen Bemerkungen zu den Kriegs-
Ersatzmitteln:

Schmalz o. l. Sieht aus wie Schmalz, riecht wie
Schmalz, man kann sich daran Flecken machen wie an
Schmalz, es ist teuer wie Schmalz — und außerdem
eine hervorragende Wagenschmiere. Man schlägt also
zwei Fliegen mit einer Klappe, wenn man Schmalz
kauft!

Doolin. Ist gelb wie ein Eidotter (oder Schwefel),
riecht wie ein faules Ei, kostet nur etwas mehr als das
gleiche Quantum Hühnerrei und erregt beim Gebrauch von
Aerger die Gelfucht. Aerzte, empfiehlt Doolin!

Pappschuhe Fig und fertig. Reizendes Belegenheits-
geschenk. Der Bräutigam schenkt es der Braut, der Mann
der Frau, der Schwiegersohn der Schwiegermutter — kurz
unser Pappschuhe „Fig und fertig“ haben einen „reizenden
Abzug“.

Fleischose. In Viertelpfundbüchsen zum spottbilligen
Preis von drei, vier und fünf Mark. Aus nur nahe-
haften Stoffen zubereitet, früher Hundekuchen genannt
Fleischose im Hause erspart den Weg zum Fleischer. Guten
Appetit!

Durch eine Mine getötet. Auf der Oberberger Höhe
unweit Breisach bei Freiburg entluden zwei Knaben eine
aufgefundene Mine, durch deren Explosion beide Knaben
getötet wurden.

Ein Betrug nach der Methode des Hauptmanns
von Köpenick. Wie dem „Tag“ mitgeteilt wird, erschien
dieser Tage in Dresden nachts gegen 11 Uhr ein ange-
sehener Wächtermeister in der Kaserne des (Reib) Grenadier-
Regiments Nr. 100, angeblich, um im Auftrage von Re-
gierung die Kasse abzuholen, die einer Revision unter-
zogen werden sollte. Die wachhabenden Leute händigten
dem Vorgesetzten die Kasse auch aus. Dieser aber ver-
schwand mit ihr auf Nimmerwiedersehen. Die Kasse
soll gegen 5000 M. enthalten haben.

Einsturz eines Aussichtsturmes. Durch einen ge-
waltigen Sturm wurde der im Jahre 1906 bei Mährisch-
Trübau im Altoatergebirge auf dem Schwedenstein er-
richtete hölzerne Aussichtsturm, die „Nichtensteinwarte“,
zum Einsturz gebracht. Sieben Personen stürzten mit in
die Tiefe; von ihnen wurde eine getötet, die anderen
wurden zum Teil schwer verletzt.

Aus Groß-Berlin.

Der Bohnenschwindler verhaftet? Vor einigen
Wochen erschwand sich ein Mann, der sich Dr. Kremer
nannte, bekanntlich in Berlin durch Verkauf von Bohnen,
die er in Wirklichkeit gar nicht besaß, die Summe von
62 000 M. Jetzt scheint man den Schwindler in Stuttgart
glücklich gefaßt zu haben. Dort verhaftete man nämlich
einen Mann, der sich Scheffer nannte, weil er feinerlei
Papiere besaß. In seiner Brieftasche fand man 5880 M.
Er behauptete, er habe sie in Berlin erspart und wolle
sie in Stuttgart ein Geschäft aufmachen. Bei näherer
Prüfung ergab sich, daß der Verhaftete ein 35 Jahre alter
aus Stuttgart gebürtiger Kaufmann Alfons Schmidt ist,
der als jahresflüchtiger Pionier seit dem 21. Juli von der
zuständigen Garde-Division festbriefflich gesucht wurde.
Seine Behauptung, daß er aus Berlin komme, erwies sich
als richtig. Es wurde ein Mädchen ermittelt, das mit
ihm gekommen war und ihn rügen strafe: Die 20 Jahre
alte Maschinenschreiberin Klara W. aus der Invaliden-
straße. Sie hatte am 20. Juli in der Friedrichstraße
einen Mann getroffen, der sich Scheffer nannte und ihr
erzählte, er sei aus Stuttgart und wolle wieder dorthin,
um ein Geschäft aufzumachen. Sein Angebot, bei ihm
einzutreten, nahm sie um so lieber an, als der Arzt ihr
eine Luftveränderung angeordnet hatte. Am 1. August
fuhr er mit ihr nach Stuttgart ab. Auf seinen Wunsch
mietete sie dort zwei Stuben und Küche. Als er sie
besuchte, offenbarte er ihr, daß er verheiratet und jahres-
flüchtig sei. Bei seiner Frau dürfe er nicht wohnen. Er
übergab ihr zwei verschlossene Briefumschläge zur Auf-
bewahrung. Als die St. Kriminalpolizei diese öffnete,
fand sie in dem einen 1600 Mark deutsches Papiergeld,
in dem andern 1600 österreichische Kronen. Vorläufig
wurde auch das Mädchen verhaftet, weil noch nicht fest-
steht, ob sie von den Schwindelern etwas gewußt hat.
Einer der betrogenen Berliner will in dem Verhafteten den
Schwindler Dr. Kremer bestimmt wiedererkennen.

Die Gaseexplosion in Charlottenburg hat nunmehr
das achte Opfer gefordert. Das dritte Kind der Familie
Wichert, die kleine Margarete, ist nun auch ihren Ver-
letzungen erlegen. Bei den übrigen Verunglückten hat
sich das Befinden gebessert, wenngleich immer noch bei
einigen Lebensgefahr besteht.

Aus aller Welt.

+ Kein Kaffee mehr in Brasilien erhältlich.
„Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm, daß die
Johnson-Linie ihre Dampfer brasilianische Häfen nicht
mehr anlaufen lasse, da dort kein Kaffee mehr erhältlich
sei; die Engländer hätten alle verfügbaren Borräte auf-
gekauft. In England würden hunderttausende von Säcken
Kaffee zurückgehalten, von denen ein großer Teil für
Schweden bestimmt sei. Es sei keine Aussicht auf ihre
Freigabe.

+ Amerika als Waffenlieferant der Entente.
„Daily News“ meldet aus New York: An Amerika sind
jetzt Aufträge für Granaten und andere Kriegs-
materialien im Werte von 350 Millionen Mark in Arbeit.
Man berechnet, daß die Alliierten bis Juni 1917 1500
Millionen Mark für Waffen und Munition ausgegeben
haben werden. Rußland hat soeben einen Kontrakt über
200 000 Tonnen Stacheldrabt abgeschlossen.

Geschichtskalender.

Mittwoch, 30. August. 1813. Sieg der Preußen unter
Kleist über die Franzosen unter Vandamme bei Mollendorf. —
1870. Sieg der Deutschen über die Franzosen bei Beaumont. —
1914. Rille von der Befestigung verlassen. — „Volksfreundlicher“
Ministerwechsel in Rußland. — 1915. An der Bahn Wilna-Grodno
wurde der Ort Czarnomowale gesäumt. — Auf der Westfront von
Prodnio fiel die äußere Fortlinie. Norddeutsche Landwehr führte
Fort IV, später folgt das Fort IVa, von badischen Truppen er-
kämpft. Die übrigen Werke der Westfront wurden von den Russen
zerstört. — Die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern
ertrug den Austritt aus dem Nordoststrande des Bialowieska-
Forstes und bemächtigte sich der Jastolowa-Übergänge im Sumpfe
jetzt nördlich von Pruzana. — Österreichisch-ungarische Truppen
modern die Festung Luda.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 30. August: Ver-
änderlich, stichweise noch Regenfälle, Temperatur wenig
geändert.

Trommelfeuer.

Aus hundertköpfigen Schlachten
steht sich die neue Schlacht.
Aus Monden, die wir wachten,
steht auf die letzte Nacht.

Aus vielen tausend Nöten
steht auf die letzte Nacht.
Aus Pulverwolken
steigt letztes Notgemot.

Kein Ego ist mehr, kein Schande.
Hier sind wir ganz allein,
Verlassene und Verbannte:
Der Feind trommelt sich ein.

Friert euch? — Ihr blüht in Schauern
seltsam an euch herab — ?
In ungeheuren Mauern
steigt rings empor das Grab.

In ungeheuren Feiern
trinkt uns hinweg der Tod.
In ungeheuren Schleiern
stampft uns der Krieg in Rot.

Will's Glück so sterb' ich heute,
will's anders, lieg ich krumm
— wie lang — im Grabgeläute,
und dann wird alles stumm.

Und wär es, daß von allen
einen es von sich spie:
Hier ist ja doch gefallen
die ganze Kompagnie.

Soldatenlos, o schönes,
zu sterben für den Sieg —
Mein Freund, mein Freund, ich höhn es,
so, wie ich vor Dir lieg.

In ungeheuren Feiern
trinkt uns hinab der Tod.
Ach! deck mit deinen Schleiern
dieß Meer von Blut, mein Gott.

Rudolf G. Binding.

Fürchte dich denn der Teufel! Wir wollen uns nicht fürchten.

Mit einem alles zermalmenden Kampfeszorn ist das deutsche Volk in den Kampf gezogen, mit beispielloser Zuversicht in den Endsieg hat es durchgehalten und steht es in unerschütterlicher, eiserner Front gegen den wütenden Ansturm der Feinde in Ost und West. Diese Tatsachen leuchten hell über allen Flecken, die nach so langer Kriegszeit sich zeigen mußten. Das Vertrauen zu unserem Volk, wie es der Kaiser in entscheidungsvoller Stunde und so oft im Laufe des Krieges ausgesprochen hat, ist ein heiliges Gut; ohne dies Vertrauen hätte nicht Sieg auf Sieg erfochten werden können, an ihn haben wir allen Grund festzuhalten, weil sonst doch alles vergeblich wäre. Aber „Vertrauen zu unserm Volk“ ist ein ganz bestimmter Begriff. Wir wollen damit sagen, daß wir nach solchen unerhörten Leistungen dem Besten, das in unserm Volk lebt, seiner vaterländischen Opferwilligkeit, seinem ferngefunnen deutschen Wesen unbedingt Glauben und Vertrauen schenken können; daß wir von ihm fordern können, was für seine Zukunft und Sicherung, seine Geltung und Machtstellung in der Welt unerläßliche Voraussetzung ist. Das Wort eines schlichten Soldaten: Wir sterben, damit Deutschland lebe, ist ein so erschütterndes Bekenntnis, von Hunderttausenden mit der Tat wahrgemacht, daß sich alle von diesem Volke scheiden, die ihm jetzt, wo der Lohn für alle Heldentaten winkt, wo es gilt, das Errungene mit eiserner Faust festzuhalten, eine müde Seele, eine feigerzige Schwäche andichten.

Es konnte nicht ausbleiben, daß die schwarzen Schatten tausendfacher Trauer sich auf unser Land senkten. Aber jede Familie, die ihre Opfer gebracht, hat damit ein Widerstandszentrum gegen alle Schwächenwandlungen in sich aufgenommen. Blut kittet die Völker zusammen. Blut aber, das für ein Volk geflossen, verpflichtet auch, es kann nicht umsonst fremde Erde durchnäht haben. Die Reihem schließen sich immer aufs neue, die Waffe, die dem einen entfallen ist, hebt ein anderer auf, und ein Wille, derselbe, der die toten Helden band, durchwaltet die lebenden Kämpfer. O, haben wir nur Vertrauen zu unserm Volk, es hat nicht getäuscht und wird nicht täuschen!

In der „Kölnischen Zeitung“ (Nr. 829) berichtet einer von der Arbeit in einem Rekrutendepot: „Während der Zeit auf dem Übungsplatz traf der Befehl ein, daß wir etwas mehr als die Hälfte der am längsten ausgebildeten Leute ins Feld zu geben hatten. Da meldeten sich fast alle freiwillig. Wir hatten also fast doppeltes Ueberangebot.“ Neue Rekruten rückten an. Welchen Geist brachten sie mit? „Ich war eigentlich gespannt gewesen“, schreibt unser Zeuge, „die Spannung hatte noch zugenommen, als ich hörte, daß die Hälfte aus einer industriellen Gegend komme, die stark „rot“ gewesen war, wie man im Frieden sagte. Ich sollte glücklicherweise eine freundliche Enttäuschung erleben. Die Leute kamen gern, sie konnten keinen besseren Geist mitbringen. Wir arbeiten leicht mit ihnen, sie sind voll guten Willens und Interesse.“ Und an anderer Stelle: „Wir ringen hier mit allen Kräften unserer Seele mit. Mit ihnen haben wir die Kraft der jungen Streiter. Auch wir wollen mithelfen, den Sieg zu gewinnen. Draußen scheint der Krieg unsere Truppen immer noch härter zusammenzuschmieden. Ihre Leistungen an der Somme sind über alles Lob erhaben. Ich wollte zeigen, daß auch die, die zu Hause noch bereit stehen, das Vertrauen unseres Volkes verdienen. Sie sind frische deutsche

Kraft. Heute wurden unsere jüngsten Rekruten in unserer einfachen, schlichten Kirche vereidigt. Der Raum und die Veranlassung, aber auch der Geist in dem Kirchlein ließen das Bild von der Einsamkeit der Lügner in der Kirche von Rogau vor mir entstehen. Fest und aus dem Herzen klangen die Eidesworte der jungen Arbeiter und Bauernburschen durch die Kirche. — „Lieb Vaterland, magst ruhig sein; fest steht und treu die Wacht am Rhein.“

Das ist das wirkliche Deutschland. Ist es für uns daheim wirklich so schwer, diesem Geist getreu zu leben und uns gegenwärtig zu halten, wie gut wir's doch haben denen gegenüber, die mit ihrem Leben uns schirmen? Wer kann sich daheim ausmalen, welchen Schrecken das Wort „Sommeschlacht“ in sich schließt? Wer kann einen Augenblick die Wirklichkeit übersehen, daß unsere Feinde die gewaltigsten Kraftanstrengungen machen, kein Blut und Opfer scheuen und Millionen von Granaten in einer Stunde verschießen, um ihren Willen durchzusetzen? Wer wüßte noch immer nicht, daß dieser Wille auf unsere Vernichtung, auf eine Rache geht, wie sie sich ein deutsches Gehirn garnicht vorstellen kann? Von eiserner, schweigender Pflichterfüllung, an der englische Rühmlichkeit sich matt ringt, französische Leidenschaft zerschellt und russische Massentürme sich verbluten, weiß unser Generalstab immer wieder bewundernd zu berichten; kaum daß die Aufopferung von Hunderttausenden unserer Feinde die deutsche Front etwas eindrückt, so fest steht die lebende Mauer in Frankreich und Rußland. Sie zwingt die Feinde, ihre vielmonatelang vorbereiteten Kräfte in vergeblichen Anstürmen zu verbrauchen, und gibt damit unseren tapferen Bundesgenossen auf dem Balkan die Möglichkeit, nun ihrerseits zu zeigen, wie eine erfolgreiche Offensive aussieht.

Jüngst hat der Lutherforscher Georg Buchwald drei noch unbekannte Predigten Dr. Martin Luthers aus dem Jahre 1530 veröffentlicht. Die bedeutendste von ihnen ist die Abschiedsrede von der Koburg, in der des Reformators unerschütterliche Zuversicht zum Ausdruck kommt. Just zur rechten Zeit hören wir hier die Worte, die uns zu rechtem Glauben und sicherer, geduldiger Festigkeit mahnen können.

„Fürchte dich denn der Teufel! Wir wollen uns nicht fürchten!“ so ruft Luther in gläubigem Vertrauen aus. „Die Stunde und Zeit wird kommen, daß die Weisheit und Gewalt, darauf sie jetzt pochen, wird dahin gehen, daß wir sagen werden: wo sind sie nun?“

Ja, die Zeit wird kommen. Und ihrer wollen wir harren.

Für die Schriftleitung verantwortlich: K. Klose, Herborn

Kunstgewerbeschule Herborn Beginn des Wintersemesters 14. September Meldung u. Auskunft beim Direktor Prof. Dauthmer Neue Mainzerstraße 17

Fernsprecher 239.

Emil Anding, Herborn

Buch- und Steindruckerei

Setzmaschinenbetrieb



Stereotypie

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Drucksachen aller Art

für Behörden, den geschäftlichen und privaten Bedarf

als:

Formulare, Adresskarten, Briefbogen, Mitteilungen, Rechnungen, Postkarten, Postpaketadressen, Kuverts, Frachtbriefe, Rabattkarten, Düten und Beutel, Lohnlisten und Lohnbeutel, Zirkulare, Kataloge, Trauerbriefe und Beileidskarten, Verlobungs-, Vermählungs- u. Geburts-Anzeigen, Visiten- und Gratulationskarten, Einladungskarten usw.

Moderne Ausführung! : Mässige Preise!

Druck und Verlag des „Nassauer Volksfreund“.

Bekanntmachungen der Stadt Herborn

Stadtwald Herborn. Elchenschäl-Holzverkauf

Mittwoch, den 30. d. Mts., nachmittags 4 Uhr
das Elchenschälholz im Distrikt Neuwelt 17 und

70 Rmtr. Knüppel

310 Rmtr. Reiser in Haufen (teilweise zu Stößen geeignet)

an Ort und Stelle versteigert.

Herborn, den 28. August 1916.

Der Magistrat: Birkendahl

Lebensmittel-Versorgung.

Die Ausgabe von Gries, Eier und Fett an die

haber von Karten erfolgt am

Donnerstag den 31. d. M. nachmittags von 3—4

in der Turnhalle des Rathauses.

Fischverkauf

am Donnerstag, den 31. d. Mts., vormittags von 10

Uhr.

Für diese Woche ist für Freibrot der Abschnitt

gültig.

Herborn, den 28. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Bekanntmachung.

Der Höchstpreis für Kartoffeln ist durch das

ernährungsamt unterm 13. Juli d. Js. festgesetzt.

Danach beträgt der Höchstpreis beim Verkauf

den Erzeuger:

vom 21. August bis einschl. 31. August 7,— M. der
vom 1. Septbr. bis einschl. 10. Septbr. 6,— M. der
vom 11. Septbr. bis einschl. 20. Septbr. 5,— M. der
vom 21. Septbr. bis einschl. 30. Septbr. 4,50 M. der
vom 1. Oktbr. 1916 bis 15. Febr. 1917 4,— M. der
vom 16. Febr. 1917 bis 15. August 1917 5,— M. der

Höhere Preise dürfen nicht gezahlt werden, im
widerhandlungsfalle macht sich der Käufer sowie
Verkäufer strafbar.

Herborn, den 23. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Kautschuck-Stampfen

liefert

E. Anding, Herborn

Suche verkäufliche, beschaffene, Barenbranche, Bäckerei, Gasthof, Bäckerei auch mit oder geeignetes Wohnhaus in liebiger Lage. Direkte Anfragen an Georg Geisenhof, Lagernd Coblenz.

Älteres

Dienstmädchen

oder alleinstehende Frau, die Führung eines landwirtschaftlichen Haushaltes bewerkstelligen kann. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Beste Stückseife-Gesellschaft für Wäsche und Hausbedarf, gute Brauchbarkeit garantiert, sonst Geld zurück. 32 Wd. 110 Wd. 30 Wd. Radm. zu viel, teilen Sie mit. Deutl. Adressen u. Bahnstationen geben. G. Keeling, Geschäftsstelle.

Hoher Verdienst

bietet sich jedem, der einen Landwirt an der Spitze hat. Artikel 1. Vertrieb übernahm. Will. Nur strebsame Leute. sich melden. O. Nüßlin, Weglar, Moritz-Budapest.

Wo

ist mittl. Villa, Haus mit Garten, Anwesen für Geflügelzucht, Anlage zu verkaufen? Selbstverkäufer an Heinrich Scholl, postlagernd Limburg a. Rh.

Haus od. Mühle

mit kleiner Landwirtschaft, der Umgegend zu mieten oder kaufen gesucht. Offerten mit Preis, W 100 an die Geschäftsstelle des „Nass. Volksfr.“

Ev. Kirchenchor Herborn

Mittwoch, den 31. d. Mts., nachmittags 4 Uhr

Übungsstunde

in der Kleinkinderschule

Der Vorstand